

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

36 (12.2.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen, Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Düps, Durlach, Mittelstr. 6, Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigenberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag 4 1/2 Uhr vorm. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 36

Freitag, den 12. Februar 1926

96. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Im Reichstag begann am Donnerstag die große Finanzdebatte zum Etat und zum Programm des Reichsfinanzministers.

Dr. Stresemann wird auf die zweite Mussolinirede nicht antworten.

Der Kampf um die Ratsjoh im Völkerbund wird in London sehr ernst genommen. Auch Belgien hat sich nunmehr gemeldet, deshalb war Vandervelde bei Briand.

Die Kleine Entente hat auf ihrer Konferenz auch über die Minderheitenfrage verhandelt, was gegen Deutschland gerichtet ist.

Zu Brüssel kam es in der belgischen Kammer zu großen Tumulten.

Deutscher Reichstag

Berlin, 11. Febr.

Der Reichstag trat am Donnerstag in die Beratung des Haushaltsplans für 1926 ein, womit die große Finanzdebatte eröffnet wurde.

Abg. Herat (Dn.) führte aus: Der neue Reichsfinanzminister habe in seiner gestrigen Rede verschwenderisch mit offenen Händen aus dem Kassenkasten geschöpft, das nur gefüllt worden sei durch die vorzügliche und vorzügliche Finanzpolitik seines Amtsvorgängers. Zu der vorzüglichen Finanzpolitik dieses Amtsvorgängers stehe das Programm des neuen Ministers im schroffen Gegensatz, denn es habe nur das eine kommende Jahr im Auge. Es sei merkwürdig, daß derselbe Reichsanwalt hinter beiden Finanzministern steht, hinter dem verstorbenen, vorzüglichen, und hinter dem jetzigen, der so gewagte Experimente unternimmt. Der dem früheren Finanzminister v. Schlieffen gemachte Vorwurf der Abseufzungslosigkeit müßte eigentlich an die Adresse der Regierung von 1924 gerichtet werden, die ganz in den Schuhen der alten Koalition stand und die Wirtschaft übertrieben belastete. Der fundamentale Unterschied unserer Politik zu der des Ministers ist der, daß er den Steuerabbau ausgleichen wolle durch die Drohung der Ausgaben und Steigerung der Einnahmen auf der anderen Seite. Das Programm des neuen Finanzministers enthält nichts davon. Er predigt fröhlich, fromm, fröhlich und frei nur den Steuerabbau. Es ist sehr zweifelhaft, ob nach seinen Vorlesungen die Länder noch im Jahre 1927 die ihnen garantierten Summen aus der Umsatzsteuer erhalten können. Die Durchführung der Vorlesungen des Ministers würde die Wirkung haben, daß eine dauernde Unfähigkeit eintritt in finanziellen Verhältnissen des Reiches, der Länder und Gemeinden zu einander. Wenn der Minister zur Voraussetzung seiner Abbauvorlesungen die Bedingung macht, daß der Reichstag keine neue Ausgaben ohne Deduktion beschließt, so müßte die Verfassung geändert werden und dem Reichsfinanzminister ein Vetorecht zu gewährt werden. Wir wären dann bereit, aber die Mehrheit wird kaum damit einverstanden sein. Es werden bei der herrschenden Not sicher neue Anforderungen kommen auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge.

Bei diesen Worten schreit eine Frau von der Publikumstribüne herüber: Faulheits-Premien! Sie hatte schon vorher Zurecht gemacht und wird von der Tribüne entfernt, als sie weiter ruft: „Ihr könnt keine Kritik vertragen!“

Abg. Herat sucht in seinen weiteren Ausführungen nachzuweisen, daß mit dem Programm des Reichsfinanzministers die unvermeidlichen Ausgaben nicht durch entsprechende Einnahmen gedeckt werden können. Der Gefahr einer Finanzkontrolle durch den Dameskommissar müsse aber rechtzeitig dadurch vorbeugt werden, daß alles aufgebracht wird, was aus eigener Kraft geleistet werden kann. Der Minister überschätze die Wirkung der Senkung der Umsatzsteuer, wenn er davon sofort eine Senkung der Preise erwarte. Durch die immer mehr anwachsende Wirtschaftsnöte und die große Steigerung der Arbeitslosigkeit sind die Grundlagen des Dawes-Guthachs zusammengefallen. Das muß endlich einmal in der Reparationsfrage praktisch ausgenutzt werden. Die Steuerermäßigungen werden wir natürlich annehmen. Aber wir bewegen heute schon den Amtsvorgänger des jetzigen Ministers wegen der Erbschaft, die er antreten muß. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Sifferding (Soz.) Die Programmrede des Reichsfinanzministers hatte Niveau und war von einer einheitlichen politischen Linie getragen. Diese Rede hätte aber schon vor einem Jahr und vom Minister v. Schlieffen gehalten werden müssen. Die jetzt vom Minister und von allen Seiten als unerschütterlich bezeichnete Ueberlastung der Wirtschaft mit produktionshemmenden Steuern ist mit Zustimmung der Deutschnationalen vom deutschnationalen Finanzminister v. Schlieffen durchgeführt worden.

Schwierigkeiten beim Völkerbundeintritt

Eine Erläuterung zum Völkerbundeintritt

Berlin, 11. Febr. Zu dem Aufnahmeforsch Deutschland in den Völkerbund wird aus Berlin eine halbamtliche Erläuterung gegeben:

Wenn der deutsche Antrag in dieser Weise ausdrücklich auf die erwähnten Schriftstücke Bezug nimmt, so wird dadurch dem Völkerbund gegenüber die Grundlage noch einmal hergestellt, von der aus Deutschland seinen Eintritt zu vollziehen beabsichtigt. Damit wird erneut die Bedingung der sofortigen Einräumung eines ständigen Ratsortes

an Deutschland hervorgehoben und ferner auf die Stellung Deutschlands zu der Frage seiner Beteiligung an etwaigen Zwangsmaßnahmen des Völkerbundes hingewiesen. Außerdem wird aber auch in Uebereinstimmung mit den bereits bei anderer Gelegenheit abgegebenen Erklärungen zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsregierung sich auch den Standpunkt der Denkschrift von 1924 wegen der Kolonialmandate und namentlich wegen der Kriegsschuldfrage zu einem macht.

Englische Befürchtungen

London, 11. Febr. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ leitet die Schwierigkeiten dar, die infolge des Verlangens verschiedener Mächte nach Anteilung eines ständigen Sitzes im Völkerbundsrat gleichzeitig mit Deutschland entstanden seien, und sagt, man könne sich vorstellen, in welcher heftigen Lage sich die britische Regierung dadurch befinde. Zwar seien die Mitglieder des Völkerbundes im einzelnen und in ihrer Gesamtheit verpflichtet, Deutschland einen ständigen Sitz im Rat zu gewähren. Doch müßte die Möglichkeit einer Behinderung, die, wenn auch in nicht förmlicher und persönlicher Form von einer Seite angebracht worden sei, sorgfältig erwogen werden. Der baldige Eintritt Deutschlands in den Völkerbund werde sowohl um seiner selbst willen wie auch als Teil des Locarno-Vertrages als eine Notwendigkeit ersten Ranges angesehen. Immerhin würde eine Verzögerung des deutschen Eintritts bis zur Septemberversammlung vielleicht ein geringeres Uebel sein, als die Kapitulation gegenüber schlecht beratenen Forderungen oder gegenüber einem unangebrachten Tauschhandel, der die Interessen Englands und des Völkerbundes dauernd schädigen würde.

Die unter Führung Frankreichs eingeleitete Bewegung zur Erteilung ständigen Sitzes im Rate an Spanien, Polen und vielleicht Brasilien und zur Vermehrung der Gesamtzahl der Sitze im Rate von 10 auf 15 oder noch mehr würde zwar diesen von vornherein eine überwältigende anti-deutsche Mehrheit geben, aber die wirklichen Folgen würden, wenn diese Ansicht erreicht werde, weit über eine Neutralisierung des deutschen Einflusses hinausgehen.

In England erkenne man die Gefahr, daß seine Stellung im Völkerbundsrat durch eine derartige Veränderung geschwächt und die Bedeutung der Völkerbundsorganisation eine ganz andere Gestalt erhalten werde. Das Ergebnis könnte eine ständige Mehrheit für die französische Politik sein, bestehend aus Ländern, die mit Frankreich besondere militärische Vereinbarungen haben (Belgien, Polen und die Tschechoslowakei), ferner aus lateinischen Staaten, die kulturelle und gefühlsmäßige Beziehungen zu Frankreich haben (Brasilien und Spanien) und aus Ländern, die im Völkerbundsrat durch ihre in Frankreich beurlaubten Gesandten vertreten seien, die fast unabänderlich die wichtigsten europäischen Fragen durch die französische Brille sähen.

Frankreichs Spiel

Die „Trib. Jg.“ meldet aus Paris: Die Aufnahme der Anmeldung Deutschlands in den Völkerbund in einem großen Teil der französischen Presse ist nichts weniger als freundlich. Bedauerlich ist es schon, wenn selbst gemäßigtere Blätter, wie die „Information“ in diese Polemik einstimmen und die deutsche Regierung als Störenfried verdächtigen. Andere Blätter erklären, daß Deutschlands Aufnahme in den Bund eine ununterbrochene Reihe heftiger Kämpfe zur Folge haben werde. Kampf gegen Polen, Kampf um Oberschlesien, Kampf um den polnischen Korridor, Kampf um die Angliederung Oesterreichs. Das alles sind natürlich nur Vorwände für die von den französischen Journalisten vertretene Ansicht, daß die diplomatische Handlung Deutschlands in Genf aufgehoben werden müsse durch Zuteilung eines ständigen Sitzes im Völkerbundsrat nicht nur an Polen, sondern auch an den Kleinen Verband.

Der Genfer Vertreter der „Morningpost“ meldet: Spanien sei entschlossen, die Frage der Neubildung des Völkerbundsrates auf die Tagesordnung der außerordentlichen Völkerbundsversammlung zu bringen. Polen bringe in seine Gespräche wegen des Sitzes im Rate mit der Begründung, daß Deutschlands Einfluß das Gleichgewicht im Rate ändern werde. Briand und Chamberlain aber hätten wiederholt erklärt, daß das alte Vorkriegssystem des Schachbretzens und Ausgleichens aus der modernen Diplomatie verschwunden sei, daß es nicht länger Feinde und Alliierte gebe und daß alle gleich seien als Mitglieder des Bundes. Außerdem widerspreche diese Theorie der idealen Völkerbundsorganisation.

Der diplomatische Korrespondent der „Westminster Gazette“ schreibt: Großbritannien fasse noch keinen Beschluß, wie es sich entscheiden werde. Es bestehe kein Grund anzunehmen, daß es sich festlegte, Polen, Brasilien oder Spanien zu unterstützen.

Deutschland.

Deutschland und die zweite Mussolini-Rede

Wenn die zweite Rede Mussolinis auch als etwas gemäßigter anzusehen ist, so ändert das nichts daran, daß der italienische Staatschef weiter Bedrohungen und Drohungen auf Deutschland häuft, daß er droht und verdröhrt und von sachlichem Urteil keine Spur besitzt. Soviel man hört, will der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann auf die neueste Redebühne Mussolinis nicht antworten, weil es zwecklos ist. Es müßte notwendigerweise nur eine Verschärfung der deutsch-italienischen Beziehungen eintreten. Das muß das entwaflnete Deutschland vermeiden. Nur weil Deutschland machtlos ist, hat Mussolini solche Töne „gewagt“. Der Beifall der französischen nationalen Presse zeigt deutlich, daß wir trotz Locarno keine Freunde und keinen Frieden haben. Und das diplomatische Gemächel um Deutsch-

lands Eintritt in den Völkerbund beweist, daß die Streben der Völkerbundsorganisation eitel Bluff sind.

Als bemerkenswert bezeichnen es die Blätter, daß sich Mussolini in seiner gestrigen Rede gleichsam hinter den Brenner zurückzieht und seine Drohungen, die Tricolore über den Brenner hinauszutragen, nicht wiederholt. Die Blätter weisen dann noch auf zwei Punkte der Senatsrede hin, in denen Mussolini eine nichtzutreffende Darstellung der wirklichen Verhältnisse gegeben hat. In der Senatsrede hat Mussolini bestritten, daß er auch für die Brennergrenze jene Garantie erstrebt hat, die für die Westgrenze Deutschlands durch den Westvahl gegeben worden ist. Annehmend hat er, so schreiben die Blätter, seine eigene Rede vom 20. Mai 1925 verlesen, in der er ausdrücklich feststellte, daß nicht nur die Grenze am Rhein, sondern auch am Brenner garantiert werden müsse. Außerdem sind wiederholt italienische Anfragen beim Auswärtigen Amt in Berlin erfolgt, wie sich Deutschland zur Garantierung der Brennergrenze stellen würde. Daß sich diese Anfragen nicht zu einem formellen Vorschlag verdichtet haben, ist wohl nur darauf zurückzuführen, daß die deutsche Regierung sich ablehnend verhalten hat. Auch über die Behandlung der Minderheiten in Deutschland hat Mussolini Unrichtiges behauptet. Die dänische Minderheit in Nord-Schleswig hat eine öffentliche Volksschule und eine private Realschule in Hensbura. In Oberschlesien gibt es für die Polen 31 Volksschulen mit polnischer Unterrichtssprache. In einer großen Anzahl anderer Schulen wird polnischer Zusatzunterricht erteilt. Dasselbe gilt für die wendischen Minoritäten in der Lausitz. All das sind Konzessionen an Minderheiten in Deutschland, die, wenn sie in ähnlicher Weise den südtiroler Deutschen gewährt würden, diese voll zufriedenstellen würden.

Strafanträge im Prozeß gegen Stuttgarter Kommunisten

Leipzig, 11. Febr. In dem Prozeß gegen die Stuttgarter Kommunisten vor dem sächsischen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik beantragte der Reichsanwalt heute folgende Strafen: Gegen den Mechaniker Ludwig Herz 10 Jahre Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe, gegen den Schreiner Paul Schmidt 2 Jahre Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe, gegen den Hilfsarbeiter Hermann Hepperle 3 Jahre Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe, gegen den Schneider Paul Kühnle 3 Jahre Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe und gegen den Sattler Eugen Springer 3 Jahre und 6 Monate Zuchthaus sowie 300 Mark Geldstrafe.

Austausch der Ratifikationsurkunden des deutsch-russischen Handelsvertrages

Berlin, 11. Febr. Heute mittag sind im Auswärtigen Amt die Ratifikationsurkunden über die am 12. Oktober 1925 in Moskau geschlossenen deutsch-russischen Rechts- und Wirtschaftsverträge ausgetauscht worden. Die Verträge treten am 12. März 1926 in Kraft.

Ausland.

Die Frage der deutschen Minderheiten

Wien, 11. Febr. Wie dem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ in Temeswar aus Kreisen der Kleinen Entente erzählt, hat der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš in der Nachmittagsitzung der Konferenz den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zur Kenntnis gebracht und dabei auf die Möglichkeit hingewiesen, daß Deutschland im Völkerbund die Frage der deutschen Minderheiten in den Staaten der Kleinen Entente aufwerfen werde. Infolge dessen sei beschlossen worden, schon jetzt Schritte zu unternehmen, um zu verhindern, daß dies in einer Weise geschieht, welche die Interessen der Kleinen Entente beeinträchtigen könnte. In der Frage der Abklärung sei man dahin übereingekommen, daß eine vollständige Abklärung solange nicht möglich sei, bis Rußland dem Völkerbund beitrete, da es mit seiner starken Armee eine ständige Bedrohung seiner Nachbarn bilde.

Chamberlain über die Herabsetzung der Besatzungstruppen

London, 11. Febr. In der Unterhausitzung sagte Chamberlain: Die Stärke der Besatzungstruppen beläuft sich auf 74 500 Mann oder annähernd auf diese Zahl. Es ist aber nicht zureichend, daß, wie einige Zeitungen vor kurzer Zeit meldeten, die Regierungen der Besatzungsmächte beschlossen hätten, die gesamte Stärke der Besatzungstruppen in der zweiten und dritten Zone in der Höhe dieser Ziffer oder auch etwa in dieser Höhe festzusetzen. In der Note der Völkerbunds-Konferenz vom 14. November war mitgeteilt worden, daß die Truppenbestände erheblich herabgesetzt werden sollen und daß die Herabsetzung bis zu einer annähernd normalen Zahl durchgeführt werden soll. Die Politik der Besatzungsmächte geht dahin, daß eine nennenswerte Herabsetzung der jetzigen Besatzungsstärke durchgeführt werden soll, sobald die Verträge von Locarno ratifiziert und Verbesserungsmöglichkeiten, die bereits in dem Besatzungsregime eingeführt worden sind, im besetzten Gebiet ihre natürlichen befriedigenden Wirkungen erzielt haben.

Die Konferenz der Kleinen Entente

Temeswar, 11. Febr. Ueber die Konferenz der Kleinen Entente wurde ein Bericht ausgegeben, in dem es heißt: „Wie gewöhnlich, wurde zunächst die gesamte internationale Lage besprochen, wobei die Minister neuerdings die vollkommene Uebereinstimmung in ihren Ansichten feststellten.“

Sie prüften insbesondere die Fragen, die den Gegenstand der nächsten Beratung der Völkervereinigung bilden werden und stellten gemeinsame Richtlinien in der Frage der Abrüstungskonferenz auf. Die durch die Locarno-Verträge geschaffene Lage und die Rückwirkungen waren Gegenstand eingehender Erörterungen, die den durchaus friedlichen Zielen der Kleinen Entente entsprechen. Die Frage der Geldfalschungsaffäre in Ungarn, die dann folgte, wurde einer eingehenden Prüfung unterworfen und die Hoffnung ausgeprochen, daß entscheidende Schritte in dieser unerfreulichen Angelegenheit unternommen werden, um jede Wiederholung unmöglich zu machen. Die Staaten der Kleinen Entente sind entschlossen, im Geiste der Solidarität und in friedlicher Zusammenarbeit die Friedenspolitik fortzusetzen.

Aus Baden.

Badischer Landtag

Karlsruhe, 10. Febr. Zu Beginn der Sitzung am Mittwoch verlas der Präsident ein Schreiben des Staatsministeriums, wonach für eine besondere Hilfsaktion zugunsten des Tabakbaues kein Anlaß gegeben sei. Diese Verhältnisse wären im Rahmen der allgemeinen Notlage der Landwirtschaft zu betrachten.

Eingegangen sind kurze Anfragen der Abg. Scheel (Dem.) und Dr. Hoffmann (Ztr.) betr. Wahrung der badischen Interessen bei den Rheinbrückenprojekten bzw. Raturichs beim Steinischlag am Münsterberg bei Freiburg.

Bei dichtbesetzten Tribünen verhandelte das Haus alsdann über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, wozu eine Denkschrift der Regierung und verschiedene Anträge aus dem Hause vorlagen. Der Antrag des Berichterstatters Abg. Dr. Höhr (Ztr.) ging auf Bewilligung von 4,4 Millionen Reichsmark für die unterstützende und die produktive Erwerbslosenfürsorge, sowie auf Annahme eines Antrages Hartmann (Ztr.) betr. Ermäßigung der Unterhaltungs- und Instandhaltungskosten von Rentenbezügen und eines Antrages Dees (Dem.) betr. Ausbau der Muraltalbahn von Raumlins nach Klosterreichenbach. Ferner solle die Regierung eine Vorlage machen wegen Aufnahme einer Anleihe, um den Gemeinden zur Durchführung möglicher umfassender Notstandsarbeiten Darlehen zu gewähren. Von der Reichsregierung wird die Einhaltung der Anwartschaft bei der Angestellten- und Invalidenversicherung bei langjähriger Erwerbslosigkeit verlangt. Endlich sollen die Beschaffungen der Reichswehr, Reichsbahn, Reichspost, der Anstalten usw. für das nächste Jahr unverzüglich vergeben werden.

Als Sprecher der Zentrumspartei begrüßte Abg. Dr. Höhr die Denkschrift, die einen tiefen Blick in das Arbeitslosienproblem gewährt. Leider verbleibt es die Finanzlage, weiterzusehen. Jedenfalls könne die Kapitalansammlung nicht aus Steuermitteln gefördert werden. Die produktive Erwerbslosenfürsorge müsse sich vor allem dem Wohnungsbau zuwenden.

Inzwischen war ein sozialdemokratischer Antrag eingegangen, die Regierung zu ersuchen, besonders unter der Arbeitslosigkeit leidenden Gemeinden Beihilfen zur individuellen Ergänzung der Erwerbslosenfürsorge, namentlich zugunsten der Ausgesteuerten zu gewähren. Abg. Freidhof (Soz.) rollte dabei das gesamte Wirtschaftssystem auf. Das Ziel müsse die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa sein. Heute bleibe nichts anderes übrig, als den Opfern des kapitalistischen Systems staatlicherseits zu Hilfe zu kommen. Das Primäre sei die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und die in der Denkschrift vorgeschlagenen Maßnahmen darum lebhaft zu begrüßen. Der Altersversorgung der Arbeiter sei erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden.

Abg. Bock (Komm.) führt die Verschärfung der Wirtschaftskrisis in Deutschland auf das Londoner Abkommen zurück. Er hält die Vorschläge der Denkschrift für unzureichend.

Abg. Dr. Höhr (Ztr.) würde es begrüßen, wenn den Gemeinden, die schwer unter der Arbeitslosigkeit zu leiden haben, besonders unter die Arme gegriffen werden könnte. Zur Beschaffung der Mittel sei aber nur der Anleihenweg möglich. Er beantragte in diesem Sinne eine Ergänzung des sozialdemokratischen Antrages.

Abg. Dr. Gündert (D. W.) erklärte sich für seine Fraktion mit der Denkschrift und Ausschussentwurf einverstanden, wobei er nochmals die finanzielle Unmöglichkeit der Gemeinden betonte, ohne Hilfe von dritter Seite mit Notstandsarbeiten in größerem Umfang vorzugehen zu können.

Aus den Ausschüssen des Landtags

Der Landtagsausschuß für Rechtspflege und Verwaltung nahm mit 15 gegen 4 Stimmen einen Antrag des Zentrums an, der verlangt, die badische Regierung solle bei der Reichsregierung darauf hinwirken, daß im neuen Strafgesetzbuch die Mensur un zweideutig unter dem Querschnitt gestellt und damit zugleich der unklare Begriff „tödlige Waffe“ deutlich gemacht werden soll. Ein Vertreter der Regierung erklärte, daß der Zweifelsmoment historisch Gewordenes und nicht bloß der Kamouflage ent-

stehungen sei. Die Frage, ob die strafrechtliche Bestimmungsmensur unter den Begriff des Querschnitts falle, werde demnächst dadurch klargestellt werden, daß ein Fall aus Baden dem vereinigten Strafgericht des Reichsgerichts zur Entscheidung überwiesen sei.

Der Haushaltsausschuß des Landtags beschloß sich mit den Fragen der Erwerbslosenunterstützung und der Durchführung von Notstandsarbeiten, die unterdessen im Landtag behandelt wurden.

Menderung der Grund- und Gewerbesteuer

Die Regierung hat dem Landtag den Entwurf eines Gesetzes über eine weitere Menderung der Grund- und Gewerbesteuer vorgelegt. Die vorgeschlagenen Änderungen sind in do. pester Hinsicht grundlegender Art: Einmal sollen die Steuergrundlagen für die Besteuerung des Grundvermögens und für den Gewerbebetrieb verbessert, es soll ferner die Steuerlast zwischen Grundvermögen und Gewerbebetrieb in angemessener Weise neu verteilt werden. Nach dem Entwurf werden zwar die gegenwärtigen Grundvermögenswerte einstweilen noch als Steuergrundlage beibehalten, nur bei drei Gruppen des Grundvermögens, nämlich bei den einzelnen geschätzten Grundstücken, bei den Gebäuden und beim Wald werden gewisse Berichtigungen vorgenommen, um zunächst innerhalb des Grundvermögens eine gewisse Vorteilhaftigkeit zu erreichen. Bei den einzelnen geschätzten Grundstücken und bei den Gebäuden waren solche Berichtigungen notwendig, weil seit der letzten allgemeinen Neuerschätzung des Grundvermögens nach dem Gesetz von 1900, insbesondere infolge Veränderung lokaltypischer Verhältnisse, tatsächliche Wertminderungen, in geringerem Umfang auch Wertberichtigungen eingetreten waren. Zur vollständigen Angleichung an die Zeitwerte sollen dann nach Fortnahme dieser Teilberichtigungen die Werte des gesamten Grundvermögens allgemein und zwar um 30 Prozent gesenkt werden.

Beim Gewerbe wird nach dem Vorgehen anderer Länder insbesondere die Umstellung der Besteuerung auf Wert und Ertrag vorgeschlagen, weil es auf diese Weise allein möglich ist, Betriebe mit größerem Umsatz und Ertrag, aber kleinem Betriebskapital gerechter durch die Ertragssteuer, Unternehmungen mit größerem Betriebskapital, aber geringerem Ertrag, gerechter durch die Wertsteuer zu erfassen. Sowohl beim Wert- wie beim Ertrag sollen mit den durch die Eigenart der Gewerbebetriebe gebotenen Änderungen die für die entsprechenden Reichsteuern (Vermögens-, Einkommens- und Körperschaftsteuer) geltenden Steuergrundlagen maßgebend sein.

Mit am wichtigsten sind die Vorschläge des Entwurfs über eine angemessene neue Verteilung der Steuerlast zwischen Grundvermögen und Gewerbebetrieb. Während die Werte des Betriebsvermögens, die vom Steuerpflichtigen selbst an gegeben und bis zu einem gewissen Grad auch bestimmt werden, jeweils den Zeitwerten entsprechen, befinden sich die amtlich festgestellten Werte des Grundvermögens, auf die der Steuerpflichtige nur einen geringen Einfluß hat, in der Hauptsache noch auf der vollen Höhe der Vorkriegswerte. Die Folge ist, daß im Jahre 1924, dem ersten stabilen Jahre der Nachkriegszeit, das Grundvermögen mit 7,6 Milliarden Mark Steuerwerten rund 84 Prozent, das Betriebsvermögen mit 1,5 Milliarden Mark Steuerwerten rund 16 Prozent der gesamten Grund- und Gewerbebesteuerung aufgebracht hat, während das Belastungsverhältnis unmittelbar vor dem Kriege bei 6,5 Milliarden Mark Steuerwerten des Grundvermögens und 2,7 Milliarden Mark Betriebsvermögenswerten etwa 70:30 gewesen ist. Selbst wenn die Tatsache größerer Verluste des nicht in Sachwerten bestehenden Teils des Betriebsvermögens zugegeben wird, so drängen doch zahlreiche, in der Begründung des Entwurfs im einzelnen genannte Gründe zur Wahrung der Steuergerechtigkeit zu einer Berichtigung dieser Lastenverteilung zu Gunsten des Grundvermögens. Diese Berichtigung, zu deren Regelung die oben genannte allgemeine Senkung der Grundvermögenswerte mit beiträgt, findet im Entwurf selbst zum ersten Male ihre Auswirkung in der Festlegung von Steuergrundbeträgen auf das Grundvermögen einseitig und den Gewerbebetrieb andererseits. Dabei ist gleichzeitig innerhalb des Gewerbebetriebes die Verteilung der Steuerlast auf Wert und Ertrag in der Weise geregelt, daß der Gewerbeertrag 60 Prozent, der Wert des Betriebsvermögens 40 Prozent der gesamten Gewerbebesteuerung aufbringen soll. Die jedes Jahr tatsächlich zu erhebende Steuer soll nach

wie vor entsprechend dem nach dem Staatsvoranschlag aus Steuern zu bedeckenden Staatsbedarf durch das Finanzgesetz und zwar in Hundertteilen der Steuergrundbeträge bestimmt werden. Das vorgeschlagene Neubelastungsverhältnis gilt mit geringen Abweichungen grundsätzlich auch für die Grund- und Gewerbebesteuer der Gemeinden und Kreise.

Der Eppinger Mordmord aufgeföhrt

Karlsruhe, 11. Febr. Am 18. Januar war hier der aus Mannheim gebürtige 25jährige Gärtner Friedrich Mad verhaftet worden, der in der Unterjuchung zugab, wenige Tage vorher das Attentat auf den Direktor Dr. Gregor der Eppinger Mord begangen zu haben. In der Nacht vor der Festnahme des Mad war die 16jährige Tochter Frieda des Landwirtes Jakob Heder in Eppingen ermordet aufgefunden worden, ohne daß es bisher gelungen wäre, die Tat aufzuklären. Jetzt hat, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, Mad heute vor dem Untersuchungsrichter gestanden, daß er auch den Mord an der Frieda Heder verübt hat. Einzelheiten können, da die Unterjuchung noch nicht abgeschlossen ist, nicht mitgeteilt werden.

Karlsruhe, 11. Febr. (Bürgerausschuß und Wohnungsbau.) Der Bürgerausschuß besaßte sich mit einer Vorlage des Staatsrates betr. den Wohnungsbau für 1926. Danach sind in den Haushalten der Stadt für 1926 vorläufig 2,8 Millionen Mark zur Förderung des Wohnungsbaues einzusetzen, die zu etwa einem Drittel aus der Gebäudesondersteuer, im übrigen durch Anleihen aufzubringen sind. Die Förderung des Wohnungsbaues soll als Regel erfolgen durch Gewährung von zu 3,5 Prozent verzinslichen und mit 1,5 Prozent zu tilgenden hypothekarisch gesicherten Baudarlehen. In der ausgiebigen Aussprache gab Bürgermeister Schneider einen Ueberblick über die Entwicklung der Wohnungsfrage in Karlsruhe. Danach fehlen in Karlsruhe 2000 Wohnungen. Die jährlich neu erforderlichen Wohnungen sind in Karlsruhe annähernd durch die Bautätigkeit gedeckt worden, während in Deutschland insgesamt die Deckung gegenüber dem Bedarf (etwa 200 000 Wohnungen) um ein Viertel zurückgeblieben ist. Der Redner betonte, daß in der Hauptsache durch Erhöhung des Mietzinses das Kapital zum Wohnungsbau angeregt werden müsse.

Karlsruhe, 11. Febr. (Schwerer Unfall.) Abends wurde ein 66jähriger verwitweter Tagelöhner, der mit einem Handwagen auf der Durlacher Allee fuhr, von einem Personenkraftwagen angefahren, geriet hierbei unter seinen umstürzenden Handwagen und wurde schwer verletzt.

Braunthal, 11. Febr. (Gegen die Rattenplage.) Wie in anderen Städten sollen auch hier Maßnahmen gegen die Rattenplage ergriffen werden unter Mitwirkung der Einwohnererschaft.

Bretten, 11. Febr. (Tod auf dem Gleise.) Abends bemerkte der Führer des Schnellzuges im Ruitertal auf den Schienen eine dunkle Masse, die er zunächst für den liegendgebliebenen Mantel eines Bahnarbeiters hielt. Beim Näherkommen erkannte er, daß sich ein Mensch auf die Schienen gelegt hatte. Trotz sofortigen Gegenstroms konnte der Zug erst zum Halten gebracht werden, nachdem der Mann auf den Schienen überfahren und ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Der Getötete ist der 53jährige Schneider Samuel Bauer aus Bretten. In seinen Taschen wurde ein handfestes Strick und ein dolchartiges Messer vorgefunden, woraus hervorgeht, daß es sich um Selbstmord handelt.

Heidelberg, 11. Febr. (Disziplinarverfahren gegen Dr. Gumbel.) Gegen den Privatdozenten an der Heidelberger Universität, Dr. Gumbel, der sich seit längerer Zeit in Moskaut aufhält, ist ein neues Disziplinarverfahren anhängig gemacht worden. Das Disziplinarverfahren greift nicht auf den bereits erledigten Fall, nämlich die Rede in der bekannten Kriegsbefähigtenversammlung zurück, sondern hat eine Reihe neuer Vorgänge zum Gegenstand. Nach jenem Vorgang in der Heidelberger Stadthalle hat Gumbel nicht in zurückhaltender Weise taktvoll geschwiegen, sondern ist u. a. nach Frankreich gereist und hat dort Vorträge über die Kriegsschuldfrage gehalten in einer Zeit, in der ein solches Auftreten und mit einem solchen Thema in Deutschland höchst unerfreulich erscheinen mußte. Weiter wird Gumbel zum Vorwurf gemacht, daß er in einem Briefe Vergleiche zwischen den beiden Berliner Friedensbeschlüssen von 1871

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorchart.

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nun bin ich mit einer gut ausgerüsteten Expedition weiter in das Innere Afrikas vorgedrungen. Welche Fülle von Arbeit für mich — welche Fundgrube für meine Forschungen! Ich hüte mich hinein mit aller Kraft. Die Wilden wehren sich und wollen sich von mir nicht behandeln und untersuchen lassen. Sie glauben einen Zauberer in mir zu sehen, wenn ich sie gesund mache. Auf der einen Seite verehren sie mich wie einen ihrer Götter, auf der anderen bewachen sie mich mißtraulich. Ich bin in steter Gefahr, daß sie mich nicht einmal meuchlings abmurksen. Aber sei ohne Sorge, Günter, ich bin doch unter dem Schutz meiner Begleiter, auf die ich baue. Nur diesen schwarzen Teufeln ist nicht zu trauen; sie sind manchmal wie Bestien, deren man sich nur mit der Kraft seiner Fäuste erwehren kann — eine gute Stählung für die Muskeln übrigens! Und was meinen innersten Kern, die Seele, betrifft, so kannst Du ganz beruhigt sein — die hat längst überwunden. Welche Wandlung kann sich in drei Jahren in einem Menschen vollziehen! Was mir damals als das Höchste, ohne das zu leben mir eine Unmöglichkeit dünkte, erlitten, darum ich freudig Ehre, Gut und Leben geopfert, Sitte und Recht mit Füßen getreten hätte, das erscheint mir jetzt wie ein schwerer Irrtum, fast eine Krankheit, die ich durchmachen mußte. Nun bin ich genesen, Günter. Und wer war es, der den von blinder Leidenschaft Überfallenen, den elementaren Gewalten in seinem Selbst Erliegenden vom Rande des Verderbens zog, zum rechten Zeit für ihn in die Bresche trat und den Schlag von seinem schuldigen Haupte abwandte? Du, Günter, Du! Laß es mich Dir nur einmal sagen, um es später in Taten umzusetzen: wenn Du oder einer der Deinen einmal einer Hilfe bedarf — Günter, mein Leben, meine Kraft will ich dafür einsetzen, Dir den Freundschaftsdienst zu verwalten! Einige Jahre werde ich wohl noch hier verbrüngen müssen, meine Forschungen über den Erreger der Schlafkrankheit sind noch nicht ganz abgeschlossen. Dann kehre ich zurück

und verwirkliche meine Pläne, eine Stätte zur Heilung leidender Menschen zu erbauen und darin als Arzt zu wirken. So sehr es mich auch in Deine Nähe zieht, mein Lieber, so könnte ich mich nicht entschließen, mein ferneres Leben jetzt schon auf der Scholle in länderlicher Einsamkeit hinzubringen. Die Abenteuerlust ist zu stark in mir ausgebildet. Dem Onkel auf Stolzenau wünsche ich ein recht langes Leben. Wenn mich aber die Pflicht ruft, werde ich auf dem Posten sein.

Wie beneidenswert Du bist, Günter: ein blühendes, junges Weib, zwei reizende, kräftige Kinder zu besitzen! Für mich bleibt die Gründung einer Familie Ideal ohne Verwirklichung, der unruhige Geist taugt für die Ehe nicht. Meine Liebe übertrage ich einmal auf Deinen Sohn Eberhard, der ja mein Patenkind ist, und ich tat bisher noch so wenig, um dieser Pflicht zu genügen.

Hier hielt Waltraut inne und sah zu Seeger hin, der mit verschränkten Händen und vorgebeugtem Oberkörper, ansehend mit eigenen Gedanken beschäftigt darsaß. Hatte er etwa gar nicht zugehört? Sie fühlte sich gekränkt.

Seeger aber fuhr wie aus einem Traum empor und wandte sich schnell der Gräfin zu.

„Es war mir sehr interessant zu hören, gnädigste Gräfin“, jagte er verbindlich.

„Was halten Sie davon?“ fragte sie, seine Aufmerksamkeit auf die Probe stellend.

„Ich — bin der Ansicht, daß die Annahme, der verschollene Graf wäre von den Wilden umgebracht worden, naheliegt, doch scheint mir die Möglichkeit einer Rettung nicht ausgeschlossen.“

„Meinen Sie? Ja, aber warum kommt er denn nicht zurück? Warum gibt er kein Lebenszeichen?“

„Diese Frage zu beantworten, liegt nicht in meiner Macht. Die Zukunft allein kann es entscheiden, und ich möchte mir erlauben, gnädigster Gräfin den Rat zu geben, nicht zu viel darüber nachzugrübeln, sondern alles der Zukunft zu überlassen.“

„Das habe ich mir selbst schon öfters vorgenommen, aber es ist merkwürdig, daß ich in letzter Zeit so oft an den Freund meines Gatten, den ich persönlich nicht einmal

kenne, denken muß. Mir ist es zuweilen, als lebte er noch. Ich kann mir dieses Gefühl nicht erklären und nehme an, daß es in der Reizbarkeit meiner nerven liegt. Es sind eben Stimmungen, die mich überfallen.“

„Würden Sie denn die Wiederkehr des Freundes Ihres Gatten wünschen?“ fragte er.

„Ja, wenn es nicht“, gab sie zögernd zur Antwort.

„Da stand er auf und bot ihr seinen Arm.“

„Wir wollen über dem Verschollenen nicht unseren Spaziergang vergessen.“ scherzte er.

„Hören wir es bis morgen — ich fühle mich heute sehr matt.“ entgegnete sie.

„Erinnern sich gnädigste Gräfin, was ich am Anfang der Abenden sagte? Nur ein einziges Aussehen bringt um Tage zurück! Soll denn die Nähe der vorhergehenden Tage vergeblich gewesen sein?“

„Es sind bereits vierzehn Tage, und ich spüre noch keine Besserung.“ erwiderte sie eigenhändig.

Es wurde in keinem Gesicht. Wohlige Ausfälle war er bei ihr gewohnt, das lag in der Natur der Krankheit. Nervenfrenke sind nun einmal unberechenbar. Tügelten half nichts, als der feste Wille eines andern, und er hatte den seinen bis heute durchzusetzen verstanden.

„Das sind Stimmungen“, erwiderte er mit ihren eigenen Worten und lächelte dabei.

Ein leichtes Rot hüchelte über ihre Wangen; sie senkte den Blick und machte sich mit ihrer Truhe zu schaffen.

Er stand vor ihr — abwartend.

„Sie quälen mich!“ stieß sie endlich gepeinigt hervor.

Er lächelte.

„Nicht doch! Frau Gräfin quälen sich nur selbst.“

„Wollen Sie mir heute nicht vorlesen?“

„Wem — wenn Sie befehlen.“

„Warum — warum lesen Sie sich denn nicht?“

„Das — wissen gnädigste Gräfin.“

„Mein Himmel, sind Sie hartnäckig, Herr Seeger. Sie müssen sehr fest von dem Erfolg Ihrer Kur überzeugt sein.“

„Ganz fest.“

(Fortsetzung folgt.)

die Abgeordneten Fröhlich. Sie haben das Herz auf dem rechten Fleck und wollen das Best. Am Koenen fehlt es nicht. Was seine Arbeit schlecht verrichtet, wird mit einem Gramm gewogen und zu Leicht befunden und ist weder einen Schilling noch ein Florin wert. — Manche Abgeordnete sind nicht ohne Reize. Sie haben einen Bart, eine Leber und leider nur einen Sinn, mit dem einer Schneller erfährt, als der andere. Dabei Sollmann auf die Dauer nicht durch die Lude gucken, da man sonst Schieben lernt. — Daß manche Abgeordnete Raht und Krähig sind, ist weniger angenehm. — Ferner gibt es einen Steinkopf, einen Gef, einen Schlagwerth, einen Dierreiter, einen Hartig, einen Hartmann, außer einigen Hoff- und Hofmännern einen verlassenen Pennemann und sogar einen Kofke.

Sollte sich die ganze Arbeit des Reichstages als Mumm und Quassel erweisen, so trägt das deutsche Volk selbst die Schuld daran, weil es nicht besser gewährt hat

Zwölf japanische Ehegebote

In Japan herrscht noch folgender, jahrhundertalter finziger Brauch: Am Hochzeitsmorgen ihrer Tochter überreicht die japanische Mutter ihrem Kinde, ehe dieses das Elternhaus verläßt, zwölf geschriebene Ehegebote, die ihr in den neuen Verhältnissen Halt und Richtschnur werden sollen. Sie lauten:

1. Von dem Augenblick deiner Verheiratung an bist du nicht mehr allein meine Tochter, gehorche und füge dich deinen Schwiegereltern, als ob es deine leiblichen Eltern wären.
2. In der Ehe soll dein Mann dein Herr sein! Sei bescheiden und höflich. Gehorsam ist eine der edelsten Tugenden der Frau.
3. Sei immer lebenswürdig gegen deine Schwiegermutter.
4. Sei nicht eifersüchtig. Eifersucht tötet die Liebe deines Gatten für dich.
5. Auch wenn dein Ehemann im Unrecht sein sollte, werde niemals ausfällig. Bleibe ruhig und geduldig und erst wenn sich sein Verger gelegt hat, sprich freundlich mit ihm.
6. Sprich nicht zu viel und vor allem nicht schlecht über deine Nachbarn. Vermeide jede Lüge.
7. Steh früh auf und lege dich erst zuletzt schlafen. Gewöhne dir nicht das Schlafen bei Tage an. Trinke nur sehr wenig und selten geistige Getränke und stelle dich nicht in den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens, ehe du nicht wenigstens 50 Jahre alt bist.
8. Glaube nicht an Wahrsagerinnen, halte dich daher fern von ihnen.
9. Sei eine tüchtige Hausfrau und Gattin und halte deine Häuslichkeit wohl im Stande.
10. Heirath du selbst auch in jungen Jahren, verkehre als Frau nicht ausschließlich mit der Jugend.
11. Trage als Frau keine auffallenden Gewänder, sei aber immer eigen und zierlich in deiner Kleidung.
12. Prahle niemals mit deines Vaters Stellung oder Reichthum. Besonders deinen neuen Verwandten gegenüber enthalte dich jeder Aeußerung, die jene als Zurücksetzung oder Beleidigung aufzufassen vermöchten.

Honigmonde in Eis und Schnee

Bräutwerbung bei den Bewohnern der Polarzone
Von K. J. Grün

Von den nördlichsten Wäldern erschließen sich die Lappländer im allgemeinen am spätesten zur Heirat. Auf körperliche oder geistige Vorzüge wird weniger Wert als auf eine möglichst große Rentierherde gelegt. Zu dieser kommen die Mädchen dadurch, daß man den Kindern bei der Geburt Rentiere schenkt, deren Nachkommenschaft immer wieder Eigentum des Kindes wird. Bei seiner Volljährigkeit legt man ihm genaue Rechnung über die einzelnen Wärfte ab. — Sobald die Wahl getroffen ist, begibt sich der junge Mann mit seinem Vater und einem Freunde zu den Eltern des Mädchens. Er selbst bleibt dabei außerhalb der Hütte und beschäftigt sich mit Holzhaufen oder ähnlichem. Sein Vater

Durlacher Bubenereinerungen.

Von Karl Joho-Karlruhe.
Besuch der Grözing'er Tante.

Nicht nur nach Rom führen alle Wege, für den Durlacher Pennäler auch alle Streifzüge nach Grözingen. Man schlendert die Pfingstentlang, manchmal sogar nur in Badeschuhen und gelangt bei der „Grözing'er Tächtlerschule“, das ist in der respektvollen Sprache des stolzen Gymnasialisten die Gänseweide, an die Stellfalle über einen schmalen Uebergang zur Pferdebesenweide und damit unversehens ins Dorf. Ein andermal sind die Kefchen am Augustenburgerbuckel reis, die man benagelte und roh aß (sie schmeckten übrigens namhaft besser als die Mailänderköpfe, dieses Spezialgericht eines zünftigen Durlacher Lausbuben), dann wanderte man in wenig Schritten in den alten „Hottschäcken“ nachbarort. Ist einmal morgens die Kanone von der Karlsruher Munitionsfabrik über das buckelige Pflaster von Durlach gehoppelt, so schließt man sich ihr im Galopp an, denn auf der rechten Seite des steilen Weges, der zur Augustenburger führt, ist eine Bucht eingeschnitten, in die zu irgendeiner Prüfung die Geschosse hineingepfeffert wurden. Ist das zur Zufriedenheit vorbei, zieht man weiter und bleibt schließlich zum hundertsten Male stehen vor den in die Schloßmauer eingelassenen preußischen Kanonenkugeln aus irgendeinem Gefecht von Anno 49, das man in der Schule zwar nicht „gehabt“ hat, von dem man aber zu Hause mit allerlei, für unsere norddeutschen Brüder nicht gerade schmeichelhaften Anekdoten untermischt, hat erzählen hören. Besonders vom Großvater, denn er war als guter Durlacher Demokrat natürlich auch eine Zeitlang in den Kasematten zu Rastatt gewesen. Wadisch oder preußisch: das socht uns Durlacher Buben indessen nicht an. Viel lieber hätten wir gerne die Kugeln herausgeklaubt und mitgenommen. Aber die Mauer war hoch und sehr glatt, und so stekten sie noch heute drin. Komme ich heuer vorbei, so zehrt dieser Wunsch, wenn auch zum Humor gedämpft, wahrhaftig noch insgeheim im ewigen Bubenherz.

gibt währenddessen den Schwiegereltern den mitgebrachten Brantwein, Sufwin oder Liebeswein geheißten, zu trinken. Bei der eigentlichen Brautwerbung wird der Brautvater mit „großer Vater, ehrwürdiger Vater, guter und erhabener Vater, allerhöchster Vater usw.“ umschmeichelt, und jede Titulatur wird mit einer tiefen Kniebeuge unterstrichen. Füllt das Ergebnis der Verhandlungen gut aus, dann darf der zukünftige Schwiegerjohn eintreten und in Abwesenheit der Braut am Essen teilnehmen. Hat er die Erlaubnis erhalten, mit seiner Zukünftigen reden zu dürfen, dann zieht er seine schönsten Kleider an und erscheint wieder zur Begrüßung. Ein Kuß auf den Mund ist der Anfang dieser Unterredung. Bei besonderer Zuneigung legen sie Nase an Nase und drücken sie fest aneinander. — Nach diesem Vorspiel überreicht er seiner Geliebten die höchste lappländische Delikatess, Rentierzunge und Biberfleisch. Sie schlägt diese Gabe aus und gibt ihm einen Wink, ihr aus der Hütte zu folgen. Draußen muß er das Geschenk von neuem anbieten, und er erhält die endgültige Zu- oder Absage. — Bis es zur Hochzeit kommt, ist jedoch meist noch ein ziemlicher Weg. Denn da der Bräutigam nie vergißt, bei seinen Besuchen dem Schwiegervater Brantwein und Tabak mitzubringen, so hat dieser beareiflicher Weise keine Eile. Auch nach der Hochzeit darf der Mann seine Frau noch nicht heimführen, sondern er muß erst noch ein volles Jahr bei seinem Schwiegervater dienen, bis er die Erlaubnis erhält, eine eigene Wirtschaft anzufangen. Oft bringt die Frau hundert eigene und hundert Rentiere als Aussteuer in die Ehe. Die Geschenke, die der Bräutigam den Verwandten der Braut gemacht hat, erhält er von diesen gleichfalls in Gestalt von Rentieren zurück. Silber, Kupfer, Zelt, Bett und alles Wirtschaftsgesamt einbezogen, ist also bei Beginn der ehelichen Gemeinschaft schon ein bedeutender Wohlstand vorhanden. Bei den russischen Lappen versammeln sich Eltern und Freunde des Brautpaares bei dem Vater des Bräutigams. Dieser schlägt mit einem Stück Eisen gegen einen Kieselstein. Springt ein Funken heraus, so gilt mit diesem sichtbaren Zeichen die Ehe als vollzogen. Denn wie in dem Stein eine Feuerquelle, so liegt auch in den beiden Menschen eine Lebensquelle verborgen.

Auch bei den Grönländern stehen die praktischen Erwägungen im Vordergrund. Der Mann fragt, ob die Frau gut wirtschaften und nähen kann, die Mädchen verlangen von ihrem Liebhaber nur, daß er ein guter und erfolgreicher Jäger sei. Die Frau bringt keine Mitgift, und der Mann darf seinen Kindern keine Erbschaft hinterlassen. Die Brautwerbung geschieht in der Form, daß die Eltern des jungen Mannes zwei alte Frauen mit diesem Auftrag betrauen. Ist man einig geworden und hat auch das Mädchen zugestimmt, so zerhaut sich diese trotzdem das Haar, bedeckt das Gesicht damit und beginnt zu weinen. Die beiden Alten aber nehmen sie unter den Arm und bringen sie in die Hütte der Schwiegereltern. Man redet ihr gut zu, lobt die Vorzüge des Bräutigams, schließlich erhebt sie selbst, und auf sein Jureben versetzt dann der Tränenstrom. Entläßt die Frau später ihrem Manne, dann sind die beiden Alten verpflichtet, die Ausreißerin in einem Saal zurückzuholen, den der Mann eigens dazu hat machen lassen. Der Saal wird oben zugebunden, so daß nur die Haare heraussehen, und bis zu den Füßen des Mannes getragen, der ihn öffnet, seiner Frau herausschafft und sie umarmt. Nun hat sie, wenn auch wider Willen, bei dem Manne zu bleiben. Die ehelichen Pflichten werden heilig gehalten. Ehebruch ist unbekannt. Wenn der Mann einmal Kinder von einer Frau hatte, wird er sie nicht mehr verlassen.

Die Samojesen wäfen ihre Bräute niemals aus dem eigenen Stamm, wie überhaupt alle diese primitiven Völker kaum jemals unter den vierten Grad der Nordbräuterschaft heruntergehen. Hilft der junge Mann um die Hand an, dann erscheint er gleich mit einem Kubel Freunden vor der Hütte der Erwählten. Der Brautwerber allein begibt sich in die Behausung, während die anderen auf ihren Sälfitten, Reusikat erwarten. Samojesische Schwiegereltern sollen sehr geizig sein. Die Forberuanen bestehen in allerlei Kleidung, autem Hausrat und Rentieren. Hat der Bräutigam seinen Kalm, d. h. Hochzeitsgeschenke, pünktlich und vollständig abgeliefert, so wird er zu einem Mahl mit Rentierfleisch geladen, bei dem die letzten Abmachungen getroffen werden. Zur bestimmten Zeit erscheint er dann mit einiaen Frauen,

Die Augustenburger, der wonnige Malersitz, blieb unbekannt wie ein drachenbesetztes Märchenschloß. Noch etwas fesselte dort an der „Hohen Steige“: es war der „verdrehete“ Kirchturm. Die Bindungen des Grözing'er Kirchturms rührten von der Flucht des Teufels her, der einstmals aus Unbedacht in die Kirche geraten war, dann von der Heiligkeit des Ortes verwirrt, schleunigst austrif und dabei den einst geraden Turm verquirlte.

Die seligen Bubenwege nach Grözingen sind immer noch nicht erschöpft. Vom Turmberggebiet aus konnte man auf vielen Pfaden ins liebliche Malerdorf hinuntersteigen. Am raschesten, wenn man kurz vor dem Berggipfel an der Quelle nach links abzog und unmittelbar hinuntersteige. Das war besonders beliebt zur Zeit der Trubenreise. Die Turmbergweine sind zwar keine Tränen Christi, eher des Judas Icharioth, aber die Trauben schmeckten herrlich. Hauptsächlich dann, wenn die Bengert (= Weinberge) schon stadtpolizeilich geschlossen waren und man im Abenteuergruseln unter dem Ruf „Der Krabb schreit, der Schütz ist net weit!“ die Flucht ergriff und durch die Weinbergpfade und Staffeln, gewandt wie die Kote Schlange der Kommanden, spurlos dem Strafzettel entwich. — Einer der schönsten Wege ist jener, der beim Schützenhaus durch tiefeingeschnittene rinnsalige Löhphohle mit ihrem Pflanzenreichtum auf den hohen Böhungen, von denen herab man in Angitdoone und zerfissenen Hosen allzuoft heruntergeschlitterte, nach Grözingen zielt. Endlich sei noch der Weg über den Kitzner genannt. Er ist sehr schön, man muß aber aufpassen, sonst steht man auf einmal in Berghaufen oder gar in Söllingen.

Warum aber landete der Bacchantenschütz so oft in Grözingen? Wer aus Gustav Freytags Bildern aus der deutschen Vergangenheit weiß, was ein Bacchantenschütz ist, ahnt die Triebabender des stets hungrigen Buben. In der Mitte des Dorfes stand ein Wirtshaus, darinnen hauchte ein Vetter unserer Mutter als behäbig, wohlhabender und freundlicher Wirt. Das Maßgebliche eines solchen Besuches spielte sich dann etwa folgendermaßen ab:

die die Braut auf einem Schlitten festbinden, der an der Spitze des Juges fährt. In ihn sind drei Schlitten mit gutem Tuch, die übrigen mit neuen Rentierhäuten beladen, anebunden. Während des ersten Monats der Ehe ist es höchstes Gebot, daß die Frau unberührt bleibt. Nach einigen Wochen besucht die junge Frau ihre Eltern wieder, oft für lange Zeit, und diese müssen das Ehepaar bei seinem Abschied beschenken. Der Besuch wird mehrere Male wiederholt, so daß der junge Ehemann langsam wieder zu seinen Auslagen vor der Verheiratung kommt. Die Knaben erhalten erst in ihrem fünften Lebensjahre einen Namen, während die Mädchen immer namenlos bleiben. Der Mann nennt seine Frau nie anders als Ke, d. h. Weib.

Auch die Dikjaten halten es für eine Sünde, aus der Namensverwandtschaft zu freien. Die Ehe gilt nur dann als rechtmäßig, wenn die beiden Väter (es gilt nur die männliche Stammfolge) verschiedenen Stämmen angehören. Ein reiches Dikjatenmädchen wird selten unter hundert Rentieren und einer Menge Pelzwerk verheiratet, jedoch darf sich die Schwiegermutter zeitweilig nicht vor ihrem Schwiegervater sehen lassen. Begegnen sie einander, dann muß sich die Schwiegermutter umkehren und das Gesicht so lange verdeckt halten, bis der Schwiegervater vorüber ist. Ebenso vergönnt die Schwiegermutter erst dann dem Schwiegerjohn ihren holden Anblick, wenn der Leibeserbe da ist. Ohne Einwilligung des Schwiegervaters wird der Mann sein Weib nie körperlich züchtigen, trotzdem der Dikjat in seiner Frau nicht viel mehr als eine Art notwendiges Hausfrier sieht.

Wenn ein Kaufshadale sich mit Heiratsgedanken trägt, begibt er sich zuvor freiwillig in den Dienst seiner zukünftigen Schwiegereltern und lüßt sich durch Fleiß in der Arbeit ihrer Tochter wert zu erweisen. Ist die Dienstzeit zu Ende und er hat sich bewährt, dann wird ihm auf nochmalige Werbung hin das Jawort erteilt. Ist man nicht mit ihm zufrieden gewesen, so entläßt man ihn wieder mit einem kleinen Geschenk für seine Dienste. Im günstigen Falle muß er aber zuvor noch seine Braut förmlich erobern: Diese wird nämlich, sobald der Freier Anstalten dazu macht, von ihren Freundinnen in eine Unmenge Kleider gehüllt, um die Fischneße und lederne Riemen gezogen werden. Es dauert oft wochenlang, bis dem Bräutigam die Befreiung gelingt, da die Frauen, die die Braut ständig bewachen, ihm bei seinen Versuchen mit allen weiblichen Angriffs- und Abwehrmitteln zusehen. Und arg zerschunden erst bleibt er meist Sieger und führt die Frau heim.

Neueste Nachrichten.

Die Notlage der Landwirtschaft.

T. U. Berlin, 11. Febr. Reichspräsident von Hindenburg empfangt heute eine Abordnung des Reichslandbundes, bestehend aus Bauern der Provinzen Brandenburg, Pommern, Schleswig-Holstein, sowie aus Mecklenburg und Bayern. Der Sprecher der Abordnung klagt aus, daß die drängende Not der Landwirtschaft der Abordnung den Mut gegeben habe, sich an Hindenburg selbst zu wenden. Die deutsche Landwirtschaft appelliere an Hindenburg nicht allein aus Selbsthaltungstriebe, sondern weil es auch für den Staat verhängnisvoll werden müsse, wenn die Landwirtschaft als Steuerzahler ausfalle und nicht mehr als Käufer auftreten könne.

Dann schilderten die Vertreter der einzelnen Provinzen und Länder die besondere Lage ihrer Heimatsbezirke. Reichspräsident von Hindenburg versicherte in seiner Antwort, daß er stets mit warmem Herzen der Landwirtschaft gedanke, und daß er alle Kräfte daran setzen werde, ihr in der schweren Notlage zu helfen. Seine Handlungsfreiheit sei allerdings durch Parlament und Reichsregierung begrenzt, doch verginge keine Ministerstiftung, in der man sich nicht ernsthaft und eindringlich mit der schwer um ihre Existenz ringenden Landwirtschaft beschäftige. Man müsse sich darüber klar sein, daß bei der unendlich schweren Gesamtwirtschaftsfrage die Gelubung nur Schritt für Schritt vorwärts gehen könne. Er schloß mit einem Appell an die Treue und den Fleiß des deutschen Landwirts und an die Erkenntnis, daß dem deutschen Volke nur durch Einigkeit geholfen werden könne.

„So, Ihr kommt von Durlach? Was macht d' Mutter?“

„Ja, gut!“

„Pauße und Umherblicken in Verlegenheit mit dem Wunke: o könntet wir nur wieder verschwinden!“

Der Onkel — er hatte den im Dorf ziemlich häufigen, sonst ungebrauchlicheren Vornamen Reichard und einen Nachnamen, der schon vor dem 30jährigen Krieg im alten Grözingen heimisch war — fragte nach der Schule. Währenddessen war die Wirtin und Tante im faulerlich-appeitlich riechenden, wurfkettenabhängigen Holzverschlagsbüfett verschwunden. Damit war die Situation nach untrüglicher Erfahrung gerettet. In der Tat, die wohlwollende Grözing'er Tante, die selbst einen ehemaligen Durlacher Pennäler auf der Universität zu Heidelberg hatte, wo er „auf Amtmann“ studierte, kam mit ein paar Tellern, einem mächtigen, weißbesäubten, ziemlich flachen Bauernbrotlaib mit einem höchst beachtlichen Stück Schwarzenmagen und mit zungeligen, angeräucher-ten Hausmachervürsten herbei und lud die Vetter aus Durlach samt ihren Schulkamerade ins Nebenzimmer ein.

Mit das Schönste dabei war, natürlich von der reichlichen Abzug abgesehen, das Leben und Treiben in der Wirtschaft zu beobachten und die allen Wirten eigentümliche Art des Gesprächs mit den Gästen zu belauschen. Es stellte das stets ein leersfreundliches, auf gar nichts sich festlegendes Entgegenkommen auf das vom Gast angeschlagnene Thema dar. Der Besuch bei der Grözing'er Tante wurde zum Fest, wenn unsere liebe Mutter mitging. Das war in der Regel am Samstag vor der Ferne, die anfangs September gefeiert wurde. Glücklicherweise gerade noch in den großen Ferien. Da gab es nicht nur Kuchen ohne Ende, sondern auch Wein, an dem man nippen durfte und den man schäkte, obwohl er einem durchs nicht schmeckte. Schließlich bekam man einen großen Pack „dicken“ und allerlei Obststücken mit. Er war sehr gut, denn der Wirt war ein wohlhabender Mann, dessen Backwerk nicht so jäh war, daß man mit ihm, wie meine Mutter zutreffenden Falles zu sagen pflegte, „die Stubentür mit zubinden könnte.“

Empfang der Kriegsteilnehmerorganisationen durch Hindenburg.

T.U. Berlin, 12. Febr. Wie die Morgenblätter melden, wird Reichspräsident von Hindenburg heute die Führer der großen Organisationen der Kriegsteilnehmer empfangen, die sich für die Schaffung eines Ehrenmales für die Gefallenen einsetzen wollen.

Eine Warnung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

T.U. Berlin, 12. Febr. Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Warnung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die einen Abbau der Besitzsteuern für unmöglich hält, solange nicht ausreichend für die Unterstützung der Erwerbslosen gesorgt sei.

Gegen jede Vermehrung der Ratsitze.

T.U. Berlin, 12. Febr. Wie die Morgenblätter aus London melden, erörterte der Vollzugsausschuss der Union der Völkerbundsfreunde den Vorschlag, Polen, Spanien und Brasilien ständige Sitze im Völkerbundsrat zuzuwenden. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der der bevorstehende Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und die Zuteilung eines ständigen Sitzes im Völkerbund an Deutschland vorbehaltlos begrüßt wird. Die Regierung wird aufgefordert, sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln jeder weiteren Vermehrung der Zahl der ständigen Mitglieder zur Zeit zu widersetzen.

Schredliche Folgen einer Tändelei.

T.U. Berlin, 12. Febr. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Lindau meldet, scherzte in der Semmerel Alzein im Breggenzer Wald ein 20jähriger Bauernsohn mit einer gleichaltrigen Semmerin. Indem er sie umarmte, glitt er mit seinen Holzschuhen aus und stürzte mit dem Mädchen in den brodelnden Molheretkessel. Beide erlitten so entsetzliche Verbrennungen, daß sie unter qualvollen Schmerzen starben.

Eine geheimnisvolle Morbata.

T.U. Dresden, 11. Febr. Als heute morgen in Ruffig die Arbeiterin Budski nach ihrer Nacharbeit in ihre Wohnung zurückkehrte, schlug ihr dichter Rauch entgegen. In dem Zimmer lagen blutüberströmte, von Beilhieben grausam zugerichtete, ihre drei Töchter, von denen die älteste ihren Wunden bereits erlegen ist. Die beiden anderen liegen brennend im Krankenhaus. Von den Mörderinnen fehlt jede Spur.

Noch kein Streik der elsass-lothringischen Eisenbahnen.

T.U. Paris, 11. Febr. Vom Ministerium für öffentliche Arbeiten wird erklärt, daß die Streikparole der elsass-lothringischen Eisenbahnen noch nicht zur Ausführung gelangt ist. Eine unmittelbare Streikgefahr scheint nicht zu bestehen.

Der Termin für den Matteotti-Prozess.

T.U. Paris, 12. Febr. Aus Rom wird gemeldet, daß der Matteotti-Prozess am 16. März vor dem Schwurgericht in Chiari beginnen wird.

Strandung eines Fischdampfers an der Küste von Massachusetts.

T.U. Paris, 11. Febr. An der Küste von Massachusetts ist im Schneesturm unweit von Gloucester ein Fischdampfer gestrandet. Von der 18 Mann starken Besatzung sind drei ertrunken.

Zum deutsch-italienischen Zwischenfall.

T.U. Rom, 11. Febr. Die offiziöse „Agenzia di Roma“ will wissen, daß Italien kein weiteres Interesse an der weiteren Entwicklung der Angelegenheit habe. Mussolini werde ständig auf dem Laufenden gehalten und werde die Rechte Italiens selbst zu wahren wissen, wirtschaftlich interessierte Kreise treffen bereits Vorbereitungen, um für die landwirtschaftlichen Produkte Italiens bei einem eventuellen Boykott andere Absatzgebiete zu schaffen und Gegenmaßnahmen für die Einfuhr deutscher Industrieprodukte zu treffen.

Die italienische Presse zur Mussolinirede.

T.U. Rom, 11. Febr. Die Blätter gehen anscheinend auf einen Wink der Regierung, nur kurz auf die Senatsrede Mussolinis ein, und schlagen im allgemeinen einen gemäßigten Ton an. Allgemein wird erklärt, daß damit die Debatte über Südtirol beendet sei. Es käme jetzt darauf an, ob Deutschland Italien verstanden habe u. ob es sich darüber klar geworden sei, daß das faszistische Italien von heute moralisch, politisch, wirtschaftlich und militärisch anders einzuschätzen sei als das Italien, das Deutschland anscheinend noch immer in Gedanken vorziehe. Als wesentlicher Punkt der Rede wird die Erklärung Mussolinis angesehen, daß Italien unter allen Umständen die Zuständigkeit des Völkerbundes zur Einigung in die Minderheitsfragen ablehnen werde.

Brand in den Petersburger Putilow-Werken.

T.U. Moskau, 11. Febr. In den Petersburger Putilow-Werken brach gestern in den Bauabteilungen für Straßenbahnen und Lokomotiven Großfeuer aus. Der durch das Feuer verursachte Schaden soll mehrere Millionen Rubel betragen. Die Ursache des Brandes ist vorläufig noch unbekannt.

Büchereide.

Die bei der Redaktion eingehenden Bücher, Zeitschriften usw. werden in der Reihenfolge des Eingangs hier aufgeführt. Eine Verpflichtung dazu wird nur bei einwertigen Werken übernommen.

Berner Janßen. „Geier um Marienburg.“ Verlag von G. Westermann, Braunschweig und Hamburg. Leinen M. 6.—

Mit Recht hat man Berner Janßen den Erneuerer des deutschen historischen Romanes genannt. Dafür zeugt der vorliegende Deutschritterroman. Seine Sprache hat an Fülle und dabei doch an Prägnanz und Kraft der Bildhaftigkeit gewonnen. Der sein Erlebnis heraus sind die prachtvollen Gestalten seines geschichtlichen Stoffes ihm starkes Erlebnis geworden, und aus diesem Buches voll ursprünglicher Lebendigkeit erwachsen, sodas der Dichter sie uns menschlich nahe bringt.

Ohne Ironie, aber auch ohne Erbarmen zeigt Janßen die Nichtigkeit eines halben Jahrtausends an dem Schicksal seines

Selben Heinrich von Plauen, der, als er um seines Volkes Rettung Opfer von eben diesem Volke verlangt, von den eigenen Ordensbrüdern gestürzt wird.

Wie in seinen früheren Werken erlebt Janßen die Historie ohne „Requisiten“, allein in der Menschenseele; vielleicht niemals tiefer als in diesem neuen Buch, darin neben unvergesslichen Männern eine Frauengestalt von bestrickendem Zauber geschaffen wird.

Gudmundur Kamban. „Ragnar Jinnson.“ Verlag von Westermann, Braunschweig und Hamburg. Leinen M. 8.50.

Einen psychoanalytischen Roman könnte man dieses Buch nennen, wäre es nicht weit mehr: ein Kunstwerk, das in wunderbar gezeichneten Bildern jenen geheimnisvollen Zwang der Entwicklung ahnen läßt, unter dem sich Glied um Glied zur Kette menschlichen Schicksals zusammenfügt. Ein außergewöhnlich begabtes, alle Eindrücke innerlich verarbeitendes Kind ist dieser Ragnar Jinnson. Es scheint ihm Schicksal zu sein, gerade dann, wenn er das Gute will, wenn er nach dem Höchsten strebt, entweder an der Tücke des Obesiten zu scheitern oder bei den Menschen auf Unverständnis für seine weitgesteckten Ziele zu stoßen. Dann steigt Bitterkeit und Härte bis zur Brutalität in ihm auf. Schon jene erste Szene, die Ragnar's Erlebnis mit den Pferden schildert, trägt — den Zeitmotiven einer Ouvertüre vergleichbar — das ganze Buch in sich. Das gleiche Schicksal kehrt in anderer Gestalt immer wieder. So in der mit starker Einfühlungsvermögen erzählten Geschichte von dem im Spiel verstorbenen und dann vergessenen Scheck, in der Schule, in der Studentzeit, . . . „Heute wollte er gut gegen alle sein“, so beginnt das Buch, immer wieder kehrt das Motiv, aber die Entwicklung führt über den Mißerfolg, der ihn, den Begabtesten unter seinen Altersgenossen auch im praktischen Leben verfolgt, in den Abgrund: in seiner Notlage wird der Verzweifelte zum Dieb, das amerikanische Gefängnisleben drückt ihn weiter hinab, Laster und Leidenschaften gewinnen Herrschaft über ihn, er wird zum Mörder.

Als ein Dutzend Jahre zuvor Ragnar Europa verläßt, bleibt das Weib seiner Leidenschaft zurück. Nun erfährt sein Sohn vom Schicksal seines Vaters. Wird es ihn niederdrücken, ihn mit hinwegspülen? Er bäumt sich dagegen auf mit der ganzen Kraft seiner Jugend. Er kämpft mit sich wie einst sein Vater als Kind mit sich gerungen hat: „Heute wollte er gut gegen alle sein . . .“

Turnen Spiel und Sport.

Durlach, 12. Febr. Kommenden Sonntag gibt es auf dem T.C.B.-Platz, wie aus der Annonce zu ersehen ist, ein interessantes Treffen. Der F.C. Grünwinkel, eine der stärksten Mannschaften des Bezirks wird seine Kräfte mit uns messen. Grünwinkel war einer der Anwärter um die Bezirksmeisterschaft und verlor nur mit knappem Resultat. Unsere 1. Mannschaft muß am Sonntag zeigen, ob sie in der Lage gewesen wäre, wenn sie in die Meistersrunde gekommen wäre, gut abzuschneiden. Der Treffpunkt aller Fußballfreunde wird daher am Sonntag der T.C.B.-Platz sein. Das Spiel beginnt um 3 Uhr.

Naturnatürliches Wetter für Samstag.

Die Depression im Westen hat sich abgeschwächt und der östliche Hochdruck kommt mehr zur Geltung. Für Samstag ist, wenn auch noch zeitweise bedecktes so doch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Stangen- u. Brennholzversteigerung
des Forstamts Langenleinsbach am Dienstag, den 16. d. Mts. um 9 Uhr im Rathaus in Kolmbach aus Staatswald Dist. „Steinta“ Stangen: 20 Laubholz- u. Wagnerslangen, 35 Nichten, 20 u. Sopfenlangen 1. Kl. Sterholz: Nr. 70-008-149 Buchene, 44 gemischte, 227 Erlen, 1000 Scheiter, Rollen u. Brigel: Reisholz: 100 aufbereitete Wellen Nr. 128-146 und ca 6 1/2 alte Schlagbaum. Vorjeiger: Domänenwaldbüter Becker in Stupferich.

Zwangsvorsteigerung.
Montag, den 15. Februar 1926 vorm. 10 Uhr werde ich im Pfandlokal in Durlach gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Flügel
1 große Lombade
5 Delgemälde
Durlach, den 12. Februar 1926.
Prönnede, Steuersekf.

Zwangsvorsteigerung.
Am Montag, den 15. Februar 1926 nachm. 3 Uhr werde ich im Pfandlokal in Durlach gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Kleiderkasten
1 Waschtrommel
1 Nähmaschine
1 Wanduhr
1 Kommode
1 Zimmertisch (oval)
Durlach, den 12. Februar 1926.
Prönnede, Steuersekf.

Ata
Henkel's Scheuermittel
das ist das Rechte!

Kinderwagen
zu erhalten für 25 M. wie Herrenüberzieher für 15 M. zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Schäferhund
zu verkaufen. Durlach, den 12. Februar 1926.

Gebrauchter Kinderliegewagen
billig zu verkaufen. Kelterstr. 5.

Verjünger Hünerstall
mit Drahtgitter billig abzugeben. Voetstr. 22.

Saunenziegel
großtrüchtig, 2jährig, zu verkaufen. Wolfartsweiler Mühlerrstraße 140.

Städtische Sparkasse
Durlach.
— Mündelsichere öffentliche Bankanstalt. —
Reichsbank-Giro-Konto Karlsruhe, Postscheckkonto 1216 Karlsruhe.

Annahme von Spareinlagen bei bestmöglicher Verzinsung. — Giro-, Scheck- und Konto-Korrentverkehr. — Reisekreditbriefe. — Darlehens- u. Kreditgewährung gegen Sicherstellungsleistung auf Hypothek, Bürgschaft u. Unterpfand. — Ankauf von Wechsell, An- und Verkauf, sowie Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren aller Art. — Besorgung von Divisens. — Ausführung aller bankmässigen Geschäfte bei kulanter Bedienung.

Kassenstunden:
vorm. 8—1/11 Uhr, nachm. 1/3—1/6 Uhr
Samstag 8—1 Uhr.

Die Geschäftsleitung.

Grundstück
ca. 7 Atr im „unteren Wald“ mit tragbaren Obstbäumen und Johannisbeeren zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Grundstück
mit vielen tragbaren Obstbäumen und Johannisbeeren sofort zu verkaufen. Angeb. unt. Nr. 63 an den Verlag.

Ein großer Garten,
auch als Baublatz geeignet, sofort zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 69 an den Verlag.

8,52 Atr Acker
mit tragbaren Obstbäumen, in der Nähe der Stadt (Gewann Hinteracker) zu verkaufen. Lammstr. 38, 2. St.

Acker
(Gewann Schollenacker) in Nähe von Ake sofort zu verpachten. Mühlstr. 16, 2.

Bei Krankheit
erteilt gewissenhaften Rat, Anleitung und Behandlung nach den Grundrissen der Homöopathie, Biochemie und Naturrechende. S. Zimmermann, Heilkundiger Durlach Kelterstraße Nr. 21 I.
Sprechstunden: Jeden Montag u. Dienstag von morgens 10 Uhr bis 6 Uhr abends.

Gut möbl. Zimmer
an besseren Herrn zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen im Verl.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Kost zu vermieten. Lammstr. 22.

1-2 möbl. Zimmer
am Fernberg mit od. ohne Pension zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Wohnungstausch.
Schöne 4 Zimmerwohnung in guter Lage in Karlsruhe mit allem Zubehör. Bad, elektr. Licht, 2 Mansarden gegen ebensolche oder 3 Zimmerwohnung in Durlach zu tauschen gesucht.
Angebote mit Preis unt. Nr. 67 an den Verl.

Beschäftigung
2-3 Stunden täglich gesucht. Adressen abzugeben unter Nr. 70 im Verlag d. Bl.

Ein Verordnen
ist das Putzen von Fenstern, Spiegeln, Marmor usw. ohne Wasser, ohne Leder mit

Widuco
Zu haben in der Einhorn-Apothek am Marktplatz.

Zigeunerhochzeiten
zu verleihen, ev. zu verkaufen.
Zu erfragen im Verl.
1 Original Cowboi, sowie 1 Reselloki zu verleihen
Schloßweg 7, 11.

Den größten Erfolg
haben die kleinsten Anzeigen im Durlacher Tagblatt.

Methodistischer Gottesdienst.
(Schloß Neuer Saal 2. St.)
Sonntag vorm. 1/10 Uhr nachm. 3 Uhr
Mittwoch abend 8 Uhr } Gottesdienst.

Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, den 14. Februar.
Durlach:
vorm. 9 Uhr: Frühgdt. m. Christenl. Wolhard.
1/10 Uhr: Hauptgottesdienst
1/11 Uhr: Kindergottesdienst. Heß nachm. 6 Uhr: Abendgottesdienst mit Feler des hl. Abendmahls. Diemer.
Ake:
vorm. 9 Uhr: Jugendgottesdienst.
1/10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Christenlehre.
Durgastler.

Wolfsartsweyer:
vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Diemer.
In Durlach Kollekte für bedürftige Konfirmanden.

Katholischer Gottesdienst
für den nächsten Sonntag.
Durlach,
Samstag nachm. von 4-7 Uhr Beichtgelegenheit für die Jungfrauen.
6 Uhr Salzbandacht zu Ehren der H. Mutter Gottes.
Sonntag 6 Uhr Beichtgelegenheit.
7 Uhr Frühmesse und Generalkommunion für die Jungfrauen.
1/9 Uhr Schülergottesdienst m. Predigt.
1/10 Uhr Predigt und Hochamt.
11 Uhr Christenlehre für die Jünglinge.
2 Uhr Herz Jesu-Adacht mit Segen.
3 Uhr Versammlung der Marianischen Jungfrauenkongregation mit Vortrag und Andacht.
4 Uhr Generalversammlung des Müttervereins.

Evang. Vereinsband.
Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule.
Von Sonntag 14. bis Sonntag 21. Bibelwoche.
Am Sonntag jeweils 3 und 8 Uhr. Werktags jeweils 8 Uhr Vortrag. Thema: Die Selbpreisungen der Bergpredigt.

Friedenskapelle — Evgl. Gemeinschaft.
Sonntag 9 1/2 Uhr: Predigt.
11 Uhr: Sonntagsschule.
1 1/2, 2 1/2 u. 4 Uhr: Jugend-Abteilung. B
7 1/2 Uhr: Predigt.
Montag 8 Uhr: Singstunde.
Dienstag 8 Uhr: Gemeindeabend m. Lichtbildern.
Mittwoch 8 Uhr: Miss. Arb. Verein.
Immanuelskapelle Wolfartsweiler:
Sonntag 2 1/2 Uhr: Predigt.
Mittwoch 8 Uhr: Lichtbilder-Abend.
Ake, Hauptstr. 32:
Sonntag 2 1/2 Uhr: Predigt.
Dienstag 8 Uhr: Gemeindeabend in Durlach.
Donnerstag 8 Uhr: Jugendverein.

Methodistengemeinde, Kirchstraße 13.
Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst.
11 Uhr: Sonntagsschule.
abends 8 Uhr: Gottesdienst.
Mittwoch 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
Freitag 8 Uhr: Singstunde, Männerchor.

Bibelheim Thomashof.
Sonntag vorm. 10 Uhr: Bibelstunde.

Am 10. ds. Mts. verschied plötzlich und unerwartet unser Mitarbeiter

Heinrich Weickert

der über 20 Jahre in treuer Pflichterfüllung seine ganze Kraft in den Dienst unserer Firma gestellt hat.

Wir bedauern den Verlust eines braven Arbeiters, dem wir dauernd ein treues Gedenken bewahren werden.

Gustav Genschow & Co. Aktiengesellschaft.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unserer lieben Mutter

Katharine Meier Wtw.

sagen wir auf diesem Wege unsern aufrichtigen Dank. Besonderen Dank für die Kranz- und Blumenspenden, Herrn Stadtpfarrer Wolfhard für seine trostreichen Worte, sowie allen deren, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Durlach, den 11. Februar 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witli-der-Verammlung

am 13. Febr. 1926 abends 8 Uhr im Lokal 3 Traube

Bitte um vollzähliges Erscheinen

Der Vorstand.

Eier

frische Eiermacker

4 Sieden St. 14 u. 15
extra große St. 16

schwäbische Landeier

extra große per St. 16
für Wiederverkäufer
Vorzugspreise.

Otto Smerch,

Hauptstraße 84
Telephon 315.

Evang. Vereinshaus.

Von Sonntag, den 14. bis Sonntag, den 21. Februar

Bibel-Woche.

Am Sonntag jeweils 3 und 8 Uhr: Vortrag.
Werktag jeweils 8 Uhr. Thema: Die Seligsprechungen.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Turnverein Durlach

segr. 1878

Sonntag, den 14. ds. Mts., nach 3 Uhr, auf unserem Turn- und Spielplatz beim städt. Gutshof

Sandballwettbewerb

um die Gaumelfürerschaft des Karlsruher Turnvereins

Turnerbund I

gegen

Turnverein I

Vorher treffen sich die Jugendmannschaften beider Vereine.

2. Mannschaft vormittags 11 Uhr auf dem Turnerbundplatz.

Alle Freunde des Turnens und des Sandballspiels sind hierzu turnerfreundlich eingeladen.

Der Spielausschuss.

Morgen Samstag abend 8 Uhr Versammlung auf dem Turnplatz.

Die Abgeordneten zum Gaumertag (Café Rowack) treffen sich am kommenden Sonntag vorm. 8 1/2 Uhr bei der Eletter. Kaffeehalle am Bahnhof.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Turnverein Durlach 1878

— E. V. —

Die Turnkinder der Turnerinnen und Jugendturnerinnen fallen heute und am Dienstag, den 16. aus. Nächste Turnstunde am Freitag, den 19. Febr., pünktlich 8 Uhr.

Der Frauenvorwart.

Gasthausz. Blume, Durlach

Jeden Samstag u. Sonntag:

Jazz-Konzert

3 Henry 3

Ausschank ff. Pilsner u. Doppel-Bock.

Es ladet freundlichst ein

Sr. Mannherz.

Festhalle Durlach

Fastnacht-Montag, den 15. u. Fastnacht-Dienstag, den 16. jeweils abends von 7 1/2 Uhr ab

Gastspiel der urfidelen Kapelle

Max Zellner

aus München

(bekannt aus dem Schützenfest Karlsruhe).

Humoristische Konzerte

mit echt bahr. Bewirtung.

Gesang, Komik und Humor unübertroffen.

Eintritt frei.

Die Direktion.

U. S. V. Durlach I

gegen

F. C. Grünwinkel I

Spielbeginn 3 Uhr.

Vorher untere Mannschaften.

Karlsruher Hof.

heute

Schlachtfest.

Prima Leber- u. Griebenwürfte

— Würstverkauf auch über die Straße. —
Es ladet freundl. ein

Albert Bracht.

Morgen Samstag auf dem Wochenmarkt

Maftschensfleisch (Gefrierfleisch)

sowie prima Qualität

frisches Ochsenfleisch.

Emil Schnelder jg.

Für Fastnacht!

1a amerik. Schmalz Pfd. Mt. 1.—
deutsches Schmalz „ „ 1.20
1a Tafelöl 1 Pfd. „ 1.25
Grieszuder 1 Pfund 36 Pf.

Friedrich Hübner

Aue, Hauptstr. 13 u. Durlach, Amalienstr. 35.



Verbandspiel

Germania Mühlburg

findet bereits am Samstag, den 13. Febr. nachmittags 4 Uhr, ohne Wartezeit in Mühlburg statt.

Der Vorstand.

Ev. Kirchengesangsverein Durlach.

Unsere diesjährl. ordentliche

Hauptversammlung

findet am Samstag den 20. Februar, abends 8 Uhr im großen Nebenzimmer zum Weinberg statt und laden wir hierzu unsere aktiven und passiven Mitglieder sehr herzlich ein.

Schriftliche Anträge sind bis längstens zum 16. dieses Monats einzureichen.

Der Vorstand.

Gesellschaft Bavaria Durlach.

Fastnacht-Sonntag, den 14. Februar, abends 7 Uhr in den festlich dekorierten Räumen der Festhalle

Grosser Masken-Ball

mit Prämierung

Damen-, Herren- und Gruppenpreise

Ballorchester: Doppelorchester des Instrumental-Musikvereins, in den Kellerräumen

Schrammelmusik

Anständig gekleidete Masken haben keinen Zutritt.
Nichtkostümierte im Ballanzug.

Eintrittskarten für Mitglieder und namentlich einzuführende Gäste sind zu haben im Konfektionshaus Schindel, Musikhaus Weiß und Weiß, und Wollwarengeschäft Schmeißer.

Der Vorstand.

Bei Blatarmut u. Blei, sucht in

Hellriegels Tee

zur Gesundheit das beste Vorbeugungsmittel durch seinen natürlichen, leicht in das Blut übergehenden Eisengehalt. Er ist Blutreinigung, Schädigt Niere und Magen nicht.

Frank Major & Co. D. A. A. A. A. A.

Ausfert: Aber Ihr Tee ist fein, mein Mann trinkt ihn sehr gern.

Frische einjähr. Kräuter

Hellriegel, Durlach

Unt. Mühlstraße 5.

Weisse Käse

Pfund 25

täglich frische

Landeier

zu haben

Krieg

am Markt u. Herrentstraße 16.

Sauerermann's feinste

Strecherleberwurst

per Dose 50

Otto Smerch

Hauptstraße 84
Telephon 315.

Männergesangsverein Durlach.

Fastnacht-Sonntag, den 13. Februar 1926 in den Räumen des Gasthauses zur „Krone“

Masken-Ball

nur für Mitglieder mit Familienangehörigen.

Anfang 7 1/2 Uhr. Saalöffnung 7 Uhr.

Dazu laden wir unsere werten Mitglieder nebst Familienangehörigen freundlichst ein.

Montag, den 15. Februar 1926

Große

Damensitzung

im Lokal „Roter Löwe“.

Saalöffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Zutritt auch für Nichtmitglieder.

— Auftreten der besten Sittenredner. —

Diejenigen, welche sich noch zu Sittenreden anmelden wollen, müssen sich bis längstens Donnerstag abend 8 Uhr bei Vorstand B. Fischer melden.

Um vollzählige Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Zur raschmöglichsten Anfertigung von

Paßbildern

empfiehlt sich

Hermann Traub, Durlach

Zahnstr. 7, Tel. 441.

Empfehle frisch eingetroffen:

Blumenkohl, Kartoffel pr. Speisejett

90, 95, 1.15 p. Pfund

Rhama u. Tafelbutter, Eier

Frisch Siederling, Durlach

Kolonialwaren u. Delikatessen.

Waldstraße 4.

Prima Ferkel- und Läufer Schweine

sind aus feuchtsreier Gegend für mich eingetroffen

Adolf Bull, Lammstraße 25

Durlach, Tel. 558.

Prima Läufer Schweine

sind bereit zum Verkauf

Grözingen, Gasthaus z. Sonne

Maskenhütten

zu verleihen

2 Maskenhütten

billig zu verleihen

Kellerstraße 14, 2. Stock.

Friedrichstr. 8, 2.